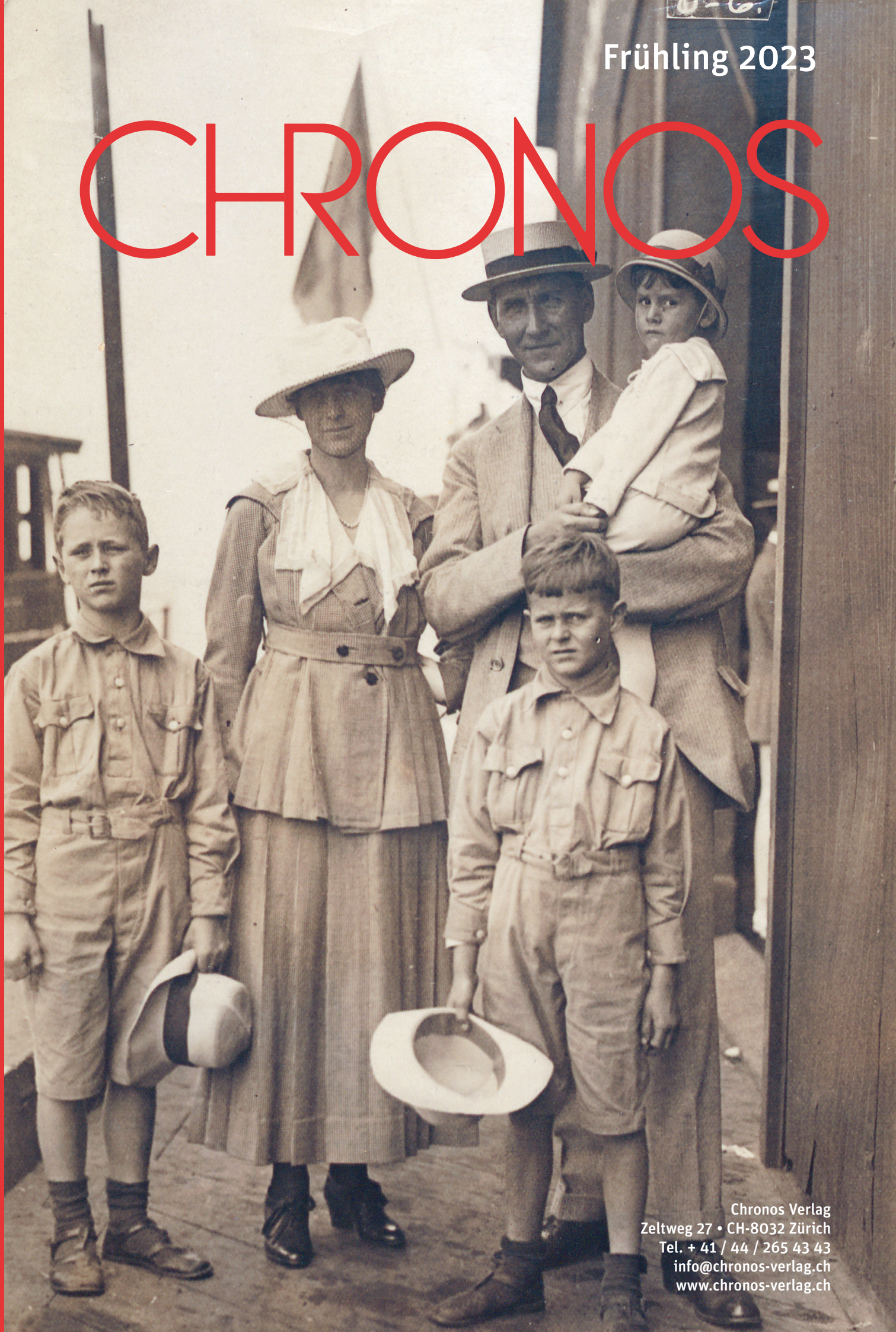
GESCHICHTE • LITERATUR- UND SPRACHWISSENSCHAFT • MUSIK- UND THEATERWISSENSCHAFT • BIOGRAFIEN • PHILOSOPHIE

Frühling 2023

CHRONOS



Chronos Verlag
Zeltweg 27 • CH-8032 Zürich
Tel. + 41 / 44 / 265 43 43
info@chronos-verlag.ch
www.chronos-verlag.ch

Orwell in Burma und das Opiumgewicht

Ein Held erscheint nur, wenn der Tiger tot ist. Burmesisches Sprichwort

Nach dem Schulabschluss in Eton schiffte sich Eric Arthur Blair im Oktober 1922 nach Mandalay ein, um in den Dienst der Indien Imperial Police zu treten. Sein Vater war als Kolonialbeamter im Indian Civil Service auch für die Kontrolle des legalen Opiumhandels mit China tätig gewesen und lebte nun als Pensionär wieder in England. Der junge Eric wurde in Recht und in den Landessprachen unterrichtet und diente dann mit unterschiedlicher Verantwortung fast fünf Jahre in den burmesischen Provinzen. Er lernte Land und Leute kennen. Sein zunehmendes Unverständnis für die menschenverachtenden Mechanismen der englischen Kolonialherrschaft führte zur Kündigung und zur Rückkehr nach Europa. Er schrieb seine Erlebnisse als Roman nieder, den er allerdings nur unter einem Pseudonym veröffentlichen konnte: George Orwell.
Eine der Massnahmen der Kolonialverwaltung war die Einführung eines neuen Gewichtssystems. Weil es auch hier um die Kontrolle des Opiumhandels ging? Hier scheint die Verknüpfung zwischen den als Wägesteinen dienenden mythischen Tierfiguren und dem Opiumhandel entstanden zu sein. Der britische Opiumhandel litt an einem Überangebot. Mit einer Aufhebung des dem «Geiste des Freihandels» widersprechenden Opiumverbots konnten Oberburma mit Mandalay und Südchina als neue Abnehmer erschlossen werden. Perfekte Kontrolle des Handels erfordert standardisierte, fälschungssichere Masse. Doch, wie es scheint, hielten sich die Einheimischen nur bedingt an die kolonialen Verordnungen und gossen weiter ihre kleinen Tierbronzen als Gewichte. Am häufigsten vertreten war die «Hintha» oder der «Hamsa», wie er ausserhalb von Burma genannt wurde.

Die Hintha, die göttliche Gans, hat schon in alten Zeiten ein wichtiges Problem gelöst. Gott Brahma reist auf ihr schneller als das Licht. Sie transportiert ihren Herrn unmittelbar an jeden Punkt des Universums. Das vermögen wir bisher nur in Science-Fiction-Romanen mithilfe von Wurmlöchern und anderen nicht bewiesenen physikalischen Besonderheiten.
[...]
Wie der reichen einschlägigen Literatur zu entnehmen ist, zeichnen sich die burmesischen Opiumgewichte durch den Umstand aus, dass sie im Laufe der Jahrhunderte nur wenig verändert worden sind.
Erstmals erwähnt finden sich die Opiumgewichte im 11. Jahrhundert. In einem Manuskript aus dem 18. Jahrhundert sind die verschiedenen Tierformen als Gewichte zeitlich eingeordnet und listen die Hintha als älteste, ursprüngliche Form. Wie bereits angedeutet erhielten sie wohl erst viel später ihre Verknüpfung mit dem Opium, nämlich in der englischen Kolonialzeit. Ursprünglich waren es ganz normale Handelsgewichte auf den Märkten. Die Hintha ist zudem der Wappenvogel des Mon-Volkes, einst Herrscher über Südostasien und Begründer grosser Städte wie Yangon (Rangun), Bangkok und Vientiane am Mekong in Laos.

Das Mass aller Dinge

Kann man Tornadogeschwindigkeiten mit Hühnern messen? Waren Modelle von unfassbar schnell fliegenden Enten eigentlich Opiumgewichte? Was fängt man mit einem «Centi-Maître-d'Amour» an? Diese wichtigen Fragen des Lebens lassen sich klären. Sie helfen nachzudenken, was Messen eigentlich bedeutet und welche Zumutung es manchmal darstellt. Die Reise führt uns zu seltsamen Messgeräten: von der Seelenwaage des altägyptischen Totenbuchs bis zur modernen Normierung der Eidotterfarbe.

«Der Mensch ist das Mass aller Dinge.» Denn er hat das Messen für sich erfunden. Alle Lebewesen messen auf die eine oder andere Art, bewusst oder unbewusst, aber der Mensch hat sein Messen zu einer Kultur entwickelt, die heute eine die Gesellschaft dominierende Stellung eingenommen hat. Alles nur Denkbare wird vermessen, quantifiziert und anschliessend bewertet. Die Messmethoden sind teils skurril, teils naiv und verwunderlich.

Die Messung dient der Vereinfachung und Regulierung in Streitfragen des Zusammenlebens und auch der individuellen Disziplinierung. Basierend auf Messungen spielt sich ein Grossteil unseres Zusammenlebens in «rankings» ab. Die grösste Pizza, der fleissigste Torschütze und die meisten Legosteine. Sind diese Kategorien noch einfach messbar, so scheiden sich beim Vermessen von Kunst, Schönheit und Ideenreichtum oder Innovation die Geister. Messung ist Welterklärung. Was nicht messbar ist, existiert nicht. So werden auch Märkte geschaffen und begrenzt. Seit je bedient sich deshalb der Mensch originellster Methoden, um zu messen, seine Welt zu erfassen und damit vermeintlich zu beherrschen. Die mathematische Auswertung der Messungen hilft ihm die Welt zu normieren und – in aller Regel – auf sich selbst zu beziehen.

Gerd Folkers
war Professor an der ETH Zürich. Er leitete das Collegium Helveticum, gründete eine Firma und übte zahlreiche Funktionen in der Schweizer Wissenschaftspolitik aus. Bücher sind seine Leidenschaft. Er schreibt sie, lernt gerade, sie zu binden, und versucht sich schon sein Leben lang als Illustrator.

März 2023
Gebunden ca. 160 S.,
ca. 57 Farbabb., ca. 47 Abb. sw.
ca. CHF 32 / ca. EUR 32
ISBN 978-3-0340-1710-7

Gerd Folkers
Faustmanns Hypsometer und andere seltsame Instrumente zur Vermessung der Welt

Strom messen und verkaufen

Überall in Europa nahmen ab den 1880er-Jahren kommunale und private Elektrizitätswerke den Betrieb auf. Sie sorgten für die Beleuchtung öffentlicher Strassen und repräsentativer Bauten, verkauften die elektrische Energie aber auch an Privatpersonen. Die Elektrifizierung des Haushalts, die damit einsetzte, brachte nebst Annehmlichkeiten verschiedene technische, ökonomische und soziale Probleme mit sich. Sie kreisten um die Frage, wie der Verkauf von Strom geregelt werden kann.

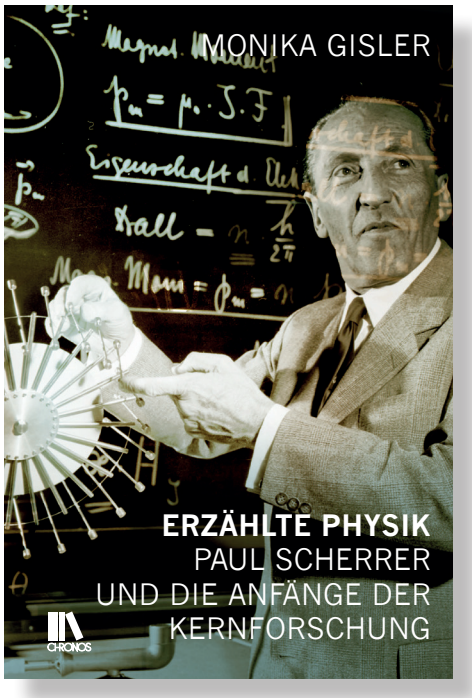
Der Stromzähler löste diese Probleme und sorgte für Stabilität: Er übersetzte den Verbrauch von Elektrizität in Kilowattstunden, machte elektrische Energie fassbar, zählbar und kontrollierbar und schuf Vertrauen in die neue Technik. Mit dem Anstieg des Stromkonsums nach 1900 wurden Einheitlichkeit und Vergleichbarkeit von Strompreisen zum wichtigen Faktor der Stromversorgung. Landis & Gyr, eine elektrotechnische Fabrik aus Zug, spezialisierte sich auf die industrielle Fertigung normierter Zähler für den Ausbau der Stromversorgung. Die Firma belieferte Elektrizitätswerke in der Schweiz und exportierte Millionen von Apparaten in die ganze Welt. Damit verkaufte Landis & Gyr nicht nur ein technisches Bauteil für den Aufbau neuer Versorgungsnetze, sondern exportierte auch eine spezifische Messmethode, die bestimmte Verhaltensweisen der Kundinnen und Kunden, Kontrollroutinen und Genauigkeitsvorstellungen mit sich brachte. Der Zähler wurde damit zur wichtigen Schnittstelle zwischen Kraftwerk und Haushalt und trug wesentlich zur Alltäglichkeit von Elektrizität bei.

Jonas Schädler
Dr. phil., Historiker. Zu seinen Forschungsinteressen gehören Technikgeschichte, Architekturgeschichte und Denkmalpflege.

April 2023
Gebunden ca. 240 S.,
ca. 2 Farbabb., ca. 25 Abb. sw.
ca. CHF 38 / ca. EUR 38
Interferenzen – Studien zur Kulturgeschichte der Technik, Bd. 29
ISBN 978-3-0340-1721-3

Jonas Schädler
Der Stromzähler
Elektrische Energie als Konsumgut, 1880–1950

Die Schweiz eine Atommacht?



Paul Scherrer lebte viele Leben. Als junger, erfolgreicher Wissenschaftler stieg er rasch in die oberste Gilde der Physik auf und versammelte alsbald illustre Namen um sich: Wolfgang Pauli, Albert Einstein oder Werner Heisenberg. Als begnadeter Lehrer an der ETH Zürich begeisterte er mehrere Generationen von Studierenden. Als umtriebiger Wissenschaftspolitiker trug er dazu bei, die Physik in der Schweiz zu einer der wissenschaftlichen Leitdisziplinen des 20. Jahrhunderts zu machen.

Er war Präsident der Schweizerischen Kommission für Atomfragen und Mitbegründer des CERN und verstand es hervorragend, das Interesse der Öffentlichkeit zu wecken und beachtliche Forschungsmittel zu beschaffen.

Paul Scherrer hatte aber auch unbekannte Seiten: Während der Kriegsjahre ermöglichte er es jüdischen Geflüchteten, an der ETH Zuflucht zu nehmen, zudem stand er mit dem amerikanischen Geheimdienst in Verbindung und belieferte diesen mit Informationen.

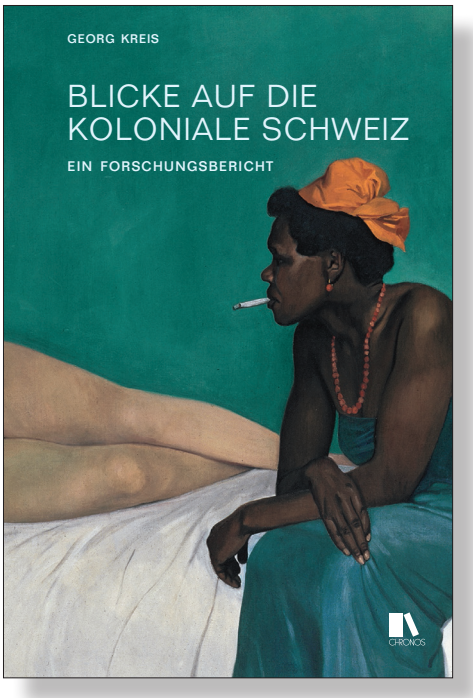
Die Autorin schildert Scherrers Wirken und erzählt zugleich die Geschichte der Kernphysik. Dabei geht es auch darum, Mythen rund um die Person Scherrer und die kernphysikalischen Ambitionen der Schweiz zu entlarven.

Monika Gisler
ist Historikerin mit eigenem Büro (www.unternehmengeschichte.ch) und Dozentin an ETH und Universität Zürich. Sie forscht und lehrt zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte von Umwelt und Energie.

Januar 2023
Gebunden ca. 248 S.,
ca. 72 Abb. farbig und sw.
ca. CHF 38 / ca. EUR 38
ISBN 978-3-0340-1714-5

Monika Gisler
Erzählte Pysik
Paul Scherrer und die Anfänge der Kernforschung

Sensibilisierung für die koloniale Vergangenheit



Einem transnationalen Trend folgend, sind in jüngster Zeit auch die von der Schweiz ausgegangenen kolonialen Aktivitäten und Beteiligungen an der Sklavenhaltung zu stark beachteten Themen geworden. In den vergangenen drei Jahrzehnten wurden zu unterschiedlichen Subthemen zahlreiche Spezialstudien veröffentlicht, die von den Tagesmedien mit viel Aufmerksamkeit bedacht worden sind. Es ist an der Zeit, einen breit gefassten Überblick über den aktuellen Stand dieses Forschungsbereichs herzustellen.

Die Arbeiten zeigen, in welchem Mass die Schweiz, obwohl formell keine Kolonialmacht, eine koloniale Vergangenheit aufweist und Altlasten dieser Zeit weiterwirken. Der Autor fragt nach den Beweggründen, die für die Beschäftigung mit der kolonialen Problematik bestimmend gewesen sind, verfolgt die Entwicklung der Arbeiten in diesem Forschungsfeld und vermittelt einen Überblick über die in den letzten drei Jahrzehnten erschienene Literatur. Danach werden Einblicke in spezielle Themensegmente wie das koloniale Unternehmertum, die Siedlungskolonien, die Beteiligung an der Sklavenwirtschaft, die Missionstätigkeit in den Kolonien und die Solddienste im aussereuropäischen Raum gegeben. Schliesslich fragt der Autor, in welcher Form der Schweizer Staat an kolonialen Aktivitäten beteiligt war. Abschliessend zeigt er an Beispielen die inzwischen eingetretene Sensibilisierung für die koloniale Vergangenheit auf.

Georg Kreis
ist emeritierter Professor für Neuere Allgemeine Geschichte und Geschichte der Schweiz an der Universität Basel. Er war bis Juli 2011 Leiter des Europainstituts Basel und bis Ende 2011 Präsident der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus (EKR).

April 2023
Gebunden ca. 240 S.,
ca. 4 Farbabb.
ca. 38 CHF / ca. 38 EUR
ISBN 978-3-0340-1717-6

Georg Kreis
Blicke auf die koloniale Schweiz
Ein Forschungsbericht

Menschen ausstellen

Als grosse Zeit der Völkerschauen in Europa gelten die Jahre zwischen 1870 und 1930. Doch schon im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden fremdländische Menschen an Fürstenhöfen und auf Jahrmärkten zur Schau gestellt. Diesen Wurzeln der spektakulären Inszenierungen mit Dutzenden von Teilnehmern, verschiedensten Tieren, Geräten und grossen Kulissen ging die 2019 verstorbene Zürcher Autorin Rea Brändle in ihrem letzten Buch nach.

Heinrich Hill, Peter Egenolf, Wolfgang Philadelphia, Emma Willardt waren Vertreter von heute vergessenen Schaustellerfamilien, die in der ersten und teils bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts das Geschäft mit der Zurschaustellung fremdländischer Menschen wesentlich prägten. In dieser frühen Phase entstanden prägende Muster solcher Veranstaltungen: erfolgreiche Typen des «Wilden», zugkräftige Muster einer wohlfeilen Exotik, Verflechtungen von Tier- und Menschenschauen, und es bildeten sich geschäftliche Strukturen im weiteren Kontext des Unterhaltungsgeschäfts heraus. Die rassistische Grundierung dieser Schauen kennzeichnet auch die späteren, trotz des pädagogischen und wissenschaftlichen Anstrichs, womit diese veredelt wurden.
Der Band enthält ausserdem eine Liste mit rund 3500 Einträgen, die sämtliche Völkerschauen in Europa verzeichnet, auf die die Autorin im Laufe ihrer dreissigjährigen Beschäftigung mit dem Thema gestossen war.

Rea Brändle
(1953–2019), studierte Germanistik in Zürich und Berlin. Sie schrieb mehrere Bücher, Theaterstücke und zahlreiche Buchbeiträge, vorwiegend zu Themen der kolonialen und postkolonialen Geschichte.

Andreas Bürgi
studierte Germanistik, Philosophie und Kunstgeschichte in Zürich und Berlin, promovierte über den deutschsprachigen Reisebericht im 18. Jahrhundert. Mitherausgeber der historisch-kritischen Edition Sämtlicher Schriften von Ulrich Bräker und Verfasser von «Franz Ludwig Pfyffers ‹Relief der Urschweiz›», «Luzern, Löwenplatz – eine touristische Bilderfabrik».

April 2023
Gebunden ca. 320 S.,
ca. 60 Abb. farbig und sw.
ca. CHF 38 / ca. EUR 38
ISBN 978-3-0340-1707-7

Rea Brändle
«Wilde, die sich hier sehen lassen»
Jahrmarkt, frühe Völkerschauen und Schaustellerei

Herausgegeben von Andreas Bürgi
und mit einem Vorwort von Hilke Thode-Arora

Kunst und Kapital

Welche Faktoren sind für einen künstlerischen Werdegang bestimmend und welchen Beitrag leistet die Kunstförderung? Welche Kriterien kommen zur Anwendung und welche Rolle spielen Repräsentationsansprüche staatlicher und privater Akteur:innen? Die bildende Kunst in der Schweiz blickt auf eine bis ins 19. Jahrhundert zurückreichende Geschichte nationalstaatlicher Förderung und zeichnet sich ein Jahrhundert später durch eine besondere Dynamik aus: Um 1980 findet ein folgenreicher Paradigmenwechsel statt.

Anhand von Interviews mit den Künstler:innen Rolf Winnewisser, Peter Fischli, Miriam Cahn, Pipilotti Rist, Christian Philipp Müller, Thomas Hirschhorn und Valentin Carron sowie gestützt auf einen reichhaltigen schriftlichen Quellenfundus untersucht die Autorin die Geschichte der staatlichen und privaten Kunstförderung in der Schweiz seit 1980. An der Schnittstelle zwischen kunsthistorischen, wirtschaftsgeschichtlichen und politikgeschichtlichen Fragestellungen analysiert sie, wie in der Schweiz Kunst produziert, bewertet, gefördert, gehandelt und symbolisch valorisiert wird. Dabei fragt sie auch nach den Zusammenhängen zwischen den Fördermodellen und der Veränderung der Kunstwelt, besonders deren Internationalisierung und Ökonomisierung ab den 1990er-Jahren.
Die Studie zeichnet ein nuanciertes Bild der Transformation der Fördermechanismen in einer dynamischen Phase der jüngeren Kunstgeschichte – von einer rudimentären Art der Förderung hin zu einem professionell organisierten Fördersystem – und bietet eine wertvolle Grundlage für die kulturpolitischen Fragestellungen von heute.

Patrizia Keller
Dr. phil., arbeitete für verschiedene Kunstinstitutionen sowie in der Kulturförderung. Heute ist sie als freie Kunsthistorikerin, Kuratorin und Autorin tätig.

Juni 2023
Gebunden ca. 400 S.,
ca. 16 Abb. farbig und sw.
ca. CHF 48 / ca. EUR 48
ISBN 978-3-0340-1716-9

Patrizia Keller
Vom Holzboden auf das internationale Parkett
Die Förderung der bildenden Kunst in der Schweiz seit 1980

Ein Leben im Dienst der Schweizer Wirtschaft

Hans Sulzer gilt als Schlüsselperson der Schweizer Wirtschaft in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Er war nicht nur Chef der weltweit tätigen Gebrüder Sulzer AG, sondern mitten in der Weltwirtschaftskrise auch Präsident des «Vororts», des Dachverbands der Schweizer Privatwirtschaft. Zudem spielte er während des Ersten und Zweiten Weltkriegs eine wichtige Rolle bei diplomatischen Missionen im Auftrag des Bundesrats. Es lohnt sich deshalb, diesen «businessstatesman» aus Winterthur genauer unter die Lupe zu nehmen.

Wenn die «Schweizer Illustrierte» Hans Sulzer einen «grossen Weltengänger» nennt, verweist sie auf seine ausgeprägte Reisetätigkeit. Was ihn aber vor allem charakterisiert, ist das geschickte Manövrieren zwischen ganz unterschiedlichen Welten. So hatte er eben die Leitung des neu strukturierten Sulzer-Konzerns übernommen, als er 1917 als Gesandter in die USA geschickt wurde, um die Amerikaner zu dringend benötigten Lebensmittellieferungen an die Schweiz zu bewegen. In den Folgejahren übte er verschiedenste Funktionen mit wechselnden Rollen aus: Vorsitzender der Geschäftsleitung und später Verwaltungsratspräsident bei Gebrüder Sulzer, Diplomat in London und Berlin, Träger von Spitzenmandaten in den wichtigsten Wirtschaftsverbänden, Verwaltungsrat in rund zwanzig verschiedenen Unternehmen, Förderer früher neoliberaler Netzwerke sowie Ehemann und Vater von drei Söhnen. Sieben Autorinnen und Autoren beleuchten Sulzers Lebenswelten – auch dank bislang unveröffentlichter privater Korrespondenz und Fotografien aus Familienalben.

Daniel Nerlich
Dr. phil., ist stellvertretender Leiter des Archivs für Zeitgeschichte der ETH Zürich. In nationalen und internationalen Verbandsgremien engagiert er sich für die archivfachliche Aus- und Weiterbildung.

Matthias Wiesmann
ist Historiker und Autor. Er war Leiter des Schweizerischen Wirtschaftsarchivs und betreut heute das Historische Archiv der Zürcher Kantonalbank.

April 2023
Gebunden ca. 272 S.,
ca. 60 Abb. farbig und sw.
ca. CHF 38 / ca. EUR 38
Veröffentlichungen des Archivs für Zeitgeschichte ETH Zürich, Bd. 12
ISBN 978-3-0340-1730-5

Daniel Nerlich, Matthias Wiesmann (Hg.)
«Weltengänger» in krisenhaften Zeiten
Der Winterthurer Industrielle und Diplomat Hans Sulzer (1876–1959)

«Frauenzimmer-Bibliotheken»

Was lasen Frauen in der Schweiz zur Zeit der Aufklärung – und was hätten sie aus Männersicht lesen sollen? Erweiterte das gedruckte Wort ihren Geist oder engte es ihn ein? Der rekonstruierte Buchbesitz von 167 Schweizerinnen ohne besonderen Rang und Namen entspricht wenig dem ersonnenen Inhalt idealer «Frauenzimmer-Bibliotheken».

Erhaltene Nachlass- und Versteigerungsinventare des 18. Jahrhunderts erlauben es, den Buchbesitz zahlreicher Frauen zu rekonstruieren – von Waadtländerinnen, Bernerinnen, Jurassierinnen und Neuenburgerinnen: Frauen aus Stadt und Land, Standespersonen und Gemeine, «Welsche» und «Deutsche», Reformierte und Katholikinnen, Wohlhabende und Unbemittelte.
Mit der «idealen» Frauenbibliothek, wie sie (männlichen) Zeitgenossen vorschwebte, haben diese «realen» Bibliotheken wenig gemein. In den kleinsten unter ihnen herrschen geistliche Texte vor, Heilige Schrift und Erbauungsliteratur, in den grösseren gesellen sich weltliche dazu – eine Vielfalt von Werken zum Zweck der Bildung und Unterhaltung.
Die Studie richtet den Fokus auf Bibliotheksbesitzerinnen und Leserinnen; daneben wirft sie einen Blick sowohl auf Subskribentinnen und Käuferinnen von Büchern als auch auf Verlegerinnen, Händlerinnen und Verleiherinnen von Druckwerken. Sie entwirft eine Typologie der frühmodernen Leserin und erkundet nicht zuletzt die Modalitäten ihres Lesens, die Frage also, ob Frauen lasen, weil sie lesen konnten, wollten, durften oder mussten oder obwohl sie an sich nicht lesen konnten, wollten, durften oder mussten.

Norbert Furrer
studierte Geschichte, Linguistik und russische Sprache und Literatur an den Universitäten Lausanne und Moskau. Bis 2016 war er Dozent für Geschichte der Frühen Neuzeit an der Universität Bern.

Mai 2023
Gebunden ca. 450 S.,
ca. 28 Abb. farbig und sw.
ca. CHF 48 / ca. EUR 48
ISBN 978-3-0340-1712-1

Norbert Furrer
Bücher in Frauenhand
Bibliotheksbesitzerinnen in der Schweiz des 18. Jahrhunderts

Repräsentation in Musik und Natur

Als paradiesisches Abbild der Pfalz verstanden die Zeitgenossen den Schwetzinger Schlossgarten, in dem sie die unterschiedlichen Naturzustände «sauvage», «champêtre» und «cultivé» in vorbildlicher Weise zusammengeführt sahen. Welche Konzepte die jeweiligen Begriffe implizierten, mit welchen Vorstellungen von Regentschaft und Gesellschaft sie verknüpft waren, untersucht Helena Langewitz am Beispiel der Opern, die im 1753 eröffneten Schwetzinger Theater gespielt wurden.

Während der Mannheimer Regierungszeit des kurfürstlichen Paares Carl Theodor von der Pfalz und Elisabeth Augusta (1742–1777) verbrachte der kurpfälzische Hofstaat seine Sommer regelmässig in Schwetzingen. Der Aufenthalt im dortigen «Château de Plaisance» war an die Erwartung geknüpft, durch die Nähe zur Natur und ein reduziertes Zeremoniell eine der Residenz Mannheim entgegengesetzte Lebensweise zu fördern. Die Anlage des Gartens in den 1750er-Jahren und die Favorisierung eines Repertoires, in dem Naturschauplätzen eine besondere Rolle zukam, trugen wesentlich zum Gelingen dieses Vorhabens bei.

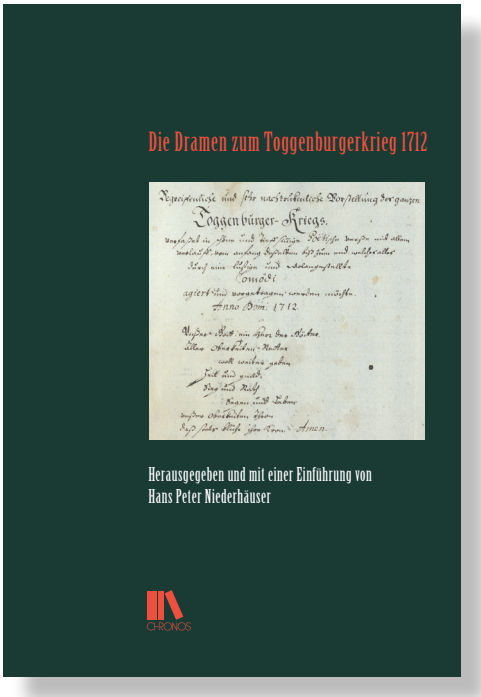
Basierend auf Libretti, Musik und Bühnenbildentwürfen, Gartenplänen und zeitgenössischen Gartenbeschreibungen widmet sich die Autorin einer wechselseitigen Betrachtung der Natur- und Gesellschaftskonzepte, welche in der Oper und im Garten repräsentiert werden, und zeichnet den Wandel nach, dem diese in einem Zeitraum von gut zwanzig Jahren bis 1776 unterworfen waren. Dabei gelingt es ihr auch, das Ringen der Kurfürstengatten um eine angemessene Repräsentation in diesen beiden Bereichen aufzudecken.

Helena Langewitz
studierte Musik- und Theaterwissenschaft in Wien. 2015 theaterwissenschaftliche Promotion in Bern. Derzeit Mitarbeiterin im Forschungsprojekt «Garten und Musiktheater am Dresdner Hof des 17. und 18. Jahrhunderts».

Mai 2023
Gebunden ca. 224 S.,
ca. 90 Abb. farbig und sw.
ca. CHF 48 / ca. EUR 48
Materialien des ITW, Bd. 21
ISBN 978-3-0340-1726-8

Helena Langewitz
Oper – Garten – Lustschloss
Natur im Musiktheater und die Gartenanlage der kurfürstlichen Sommerresidenz Schwetzingen im 18. Jahrhundert

Theater der Sieger



Am Vorabend der Aufklärung durchbricht ein Krieg in der Eidgenossenschaft bei den Siegern deren religiös motivierte Theaterfeindlichkeit. In Zürich und Bern entstehen vier Theaterstücke. Zwei davon werden mehrfach aufgeführt und handschriftlich verbreitet. In dieser Ausgabe liegen nun zum ersten Mal alle vier Dramen in gedruckter Form vor.

Der Toggenburgerkrieg führt 1712 in der Eidgenossenschaft zu einer politischen und kulturellen Wende. Die reformierten Stände siegen über die katholische Innerschweiz und gelangen dadurch zur Vorherrschaft in der Schweiz des 18. Jahrhunderts. Noch im Kriegsjahr wird in Zürich und Bern je ein Kriegsdrama aufgeführt. Jedes reflektiert auf seine Weise das Kriegsgeschehen, beleuchtet Sieg und Niederlage und beschwört eine neue Ordnung von Einigkeit und Frieden. Die insgesamt vier Dramen zum Toggenburgerkrieg wurden nicht gedruckt und sind deshalb nur handschriftlich überliefert. So sind sie in der Literaturgeschichtsschreibung der Schweiz bisher kaum beachtet worden. Die grosse Zahl von Abschriften macht aber deutlich, wie wichtig diese Theaterstücke für ihre Zeit waren und es noch für das heutige Verständnis der literarischen Entwicklung in Zürich und Bern im 18. Jahrhundert sind. Die vorliegende Edition macht sie der Forschung wie auch einem literatur- und kulturhistorisch interessierten Publikum zugänglich.

Hans Peter Niederhäuser unterrichtete bis zur Pensionierung als Gymnasiallehrer Deutsch und Religionslehre. Dissertation über die Thurgauer Gespräche zum Ersten Villmergerkrieg 1655/56: «Konfessioneller Krieg und literarischer Dialog».

März 2023
Gebunden ca. 280 S.,
ca. 7 Abb. sw.
ca. CHF 38 / ca. EUR 38
Schweizer Texte. Neue Folge, Bd. 60
ISBN 978-3-0340-1720-6

Die Dramen zum Toggenburgerkrieg 1712

Herausgegeben und mit einer Einführung von
Hans Peter Niederhäuser

Wenn Frauen und Männer die Dinge mit anderen Augen sehen

Das Erzählwerk der Schweizer Autorin Lilli Haller (1874–1935) strotzt vor weiblichen Figuren, die ihren eigenen Weg gehen. Das Augenmerk auf diese Frauenfiguren gerichtet, macht die Edition das vergessene novellistische Werk der Autorin wieder zugänglich.

Lilli Haller verfasste in der Zeitspanne von 1912 bis 1920 eine Reihe von Kurzerzählungen. Heute sind davon fünfzehn überliefert. Die Edition stellt fünf ausgewählte Novellen vor: «Wie Lehmann ein Mensch sein wollte», «Die Frau Major», «Der Mord auf dem Dorfe», «Die Frau Vorsteherin» und «Tante Röschens Vermächtnis». Die fünf Erzählungen springen zwischen Schauplätzen in der Schweiz und in Russland hin und her. Detailreich und mit mundartlichem Charme erzählen die Texte Frauenleben im frühen 20. Jahrhundert – von der ehrgeizigen Vorsteherin eines Mädchengymnasiums in Jalta über eine Gruppe betagter Damen im Berner Burgerspital bis hin zum Mordfall im russischen Gutsdorf Torschok. Dabei werden Gegensätze zum gemeinsamen Nenner der Texte, denn in allen stellt die Autorin einer männlichen Perspektive auf einen bestimmten Sachverhalt eine weibliche Perspektive gegenüber – mit unterschiedlichem Ausgang. Die Texte überzeugen mit einem sympathischen, teils skurrilen Figureninventar und fliessenden Wechseln von narrativen und reflektierenden Elementen. Nicht zuletzt zeichnet sich in den Erzählungen der Blick einer Schweizerin auf das Russland der Jahrhundertwende ab.

Lilli Haller (1874–1935)
publizierte Novellen, zwei Romane und eine Biografie von Julie Bondeli. Sie erlangte die Doktorwürde an der Universität Bern und lebte sowie unterrichtete für mehrere Jahre in Russland.

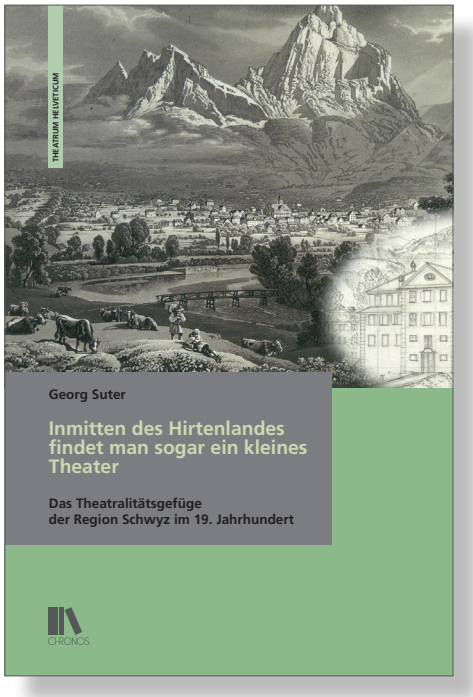
Loriana Zeltner (*1997)
studierte an der Universität Bern Germanistik und Editionsphilologie.

März 2023
Gebunden ca. 224 S.,
ca. CHF 38 / ca. EUR 38
Schweizer Texte. Neue Folge, Bd. 61
ISBN 978-3-0340-1725-1

Lilli Haller
Ausgewählte Erzählungen

Herausgegeben und mit einer Einleitung von
Loriana Zeltner

Zwischen «Hirtenland» und «Kunsttheater»



Mit einem betont breiten Verständnis nähert sich die Studie dem Theatralitätsgefüge der katholisch-ländlichen Region Schwyz. Sie bringt die Vielfalt der Theaterformen nicht auf einen Nenner, sondern lässt in deren Nebeneinander verschiedene gesellschaftliche Modelle und Wertordnungen aufleuchten. Zwischen «Hirtenland» und «Kunsttheater», zwischen Mythos und Aufbruch in die Moderne steht das Dazwischen, in dem sich die Region im 19. Jahrhundert befand.

Im Kontinuum zwischen Lebens- und Kunsttheater fächert die Untersuchung zahlreiche öffentliche Schau- und Zeigevorgänge auf. In diesem Dazwischen offenbaren sich verschiedene Bedeutungen dieser Vorgänge, es stehen mögliche Gesellschaftsformen und Werteordnungen nebeneinander, die verhandelt und ausgehandelt wurden. Allen Vorgängen eigen ist, dass sie in diesem gesellschaftlichen Kontext nicht (mehr) in voller Konsequenz wirkten, sondern einem Ausprobieren gesellschaftlicher Modelle dienten. So konnte auf Landsgemeinden oder Wallfahrten, an Bischofsempfängen oder in Festspielen die Welt der Vorväter, die Einheit von Religion, Politik und Leben, nochmals aufleben, während man ebenso eine verfeinerte bürgerliche Kultur pflegen oder gesellige Feste mit kantonalem oder freundeidgenössischem Charakter feiern konnte. Nicht zuletzt zeigen verschiedene, mit Theatermitteln ausgedrückte Störungen, wie labil und verhandelbar die bestehenden Ordnungen waren.
Entstanden ist eine Studie, die erstmals eine Übersicht über alle szenischen Vorgänge einer katholisch-ländlichen Region im 19. Jahrhundert gibt.

Georg Suter
ist promovierter Theaterwissenschaftler und beschäftigt sich insbesondere mit dem Überschneidungsbereich von Theater- und Kulturwissenschaft. Er unterrichtet an der Kantonsschule Kollegium Schwyz und arbeitet als freier Theaterschaffender.

Mai 2023
Gebunden ca. 380 S.,
ca. 18 Abb. farbig und sw.
ca. CHF 48 / ca. EUR 48
Theatrum Helveticum, Bd. 22
ISBN 978-3-0340-1723-7

Georg Suter
Inmitten des Hirtenlandes findet man sogar ein kleines Theater
Das Theatralitätsgefüge der Region Schwyz im 19. Jahrhundert

Alles nur Theater

Die Theatergeschichte der Drei Bünde ist die bisher umfassendste theaterhistorische Dokumentation zu Graubünden. Das Buch bietet eine Darstellung der verschiedensten kulturellen Erscheinungen auf dem Territorium des Freistaats der Drei Bünde (1500–1800), wobei von einem weiten Theaterbegriff ausgegangen wird.

Ausgangspunkt der Darstellung bildet der Begriff der szenischen Vorgänge, der es ermöglicht, eine Vielfalt von kulturellen Erscheinungen zu untersuchen, die inszenierte Abläufe und Handlungen umfassen. Daher finden in diesem Buch Feste und Feiern, Schwöranlässe und Bundstage, Harnischschauen und öffentliche Leibesstrafen ebenso Platz wie Tänze, Maskentreiben, Konfessionstheater und Vorführungen ambulanter Schauspielergesellschaften. Der Text verfolgt damit einen theaterwissenschaftlichen Ansatz, der sich für die ältere Theatergeschichte als besonders fruchtbar erweist, und bietet Beispiele aus drei Jahrhunderten. Das Material stammt vornehmlich aus in Archiven gehobenen Quellen, aus älteren eher volkskundlichen Überlieferungen, einschliesslich verschiedener Chroniken und Zeitungsberichte, sowie aus neueren und älteren Publikationen zur Bündner Geschichte.

Manfred Veraguth
Dr. phil., ist Historiker und Theaterwissenschafter. Dokumentalist beim Institut dal Dicziunari Rumantsch Grischun in Chur.

Mai 2023
Gebunden ca. 360 S.,
ca. 80 Abb. farbig und sw.
ca. CHF 48 / ca. EUR 48
ISBN 978-3-0340-1728-2

Manfred Veraguth
Theatergeschichte der Drei Bünde
Schaustrafen und Fastnachtsbräuche, Konfessionstheater und Wanderbühnen (1500–1800)

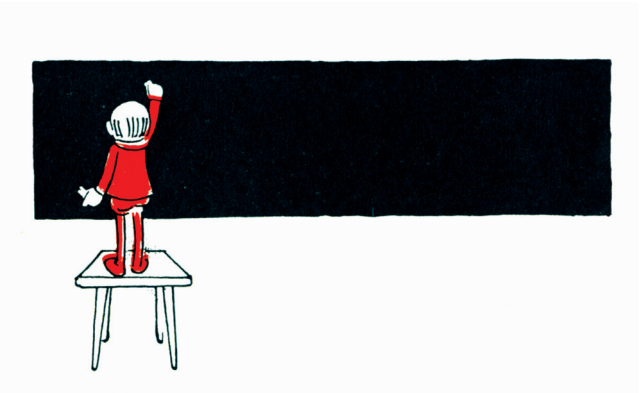
Herausgegeben vom Institut für Kulturforschung Graubünden

Hans Witzig um 1916

Drei Kinder beim Zähneputzen am Brunnen auf der Alp, 1942

Die graue Strasse (1933)

Das tapfere Schneiderlein, 1918



Tabis Nuckerli reisst aus, Zürich 1935

Gestalter der Bildwelt von Schweizer Kindern

Der Zürcher Illustrator, Autor und Zeichenlehrer Hans Witzig (1889–1973) hat ein stilistisch vielseitiges künstlerisches Werk hinterlassen, von Illustrationen von Märchenbüchern im Jugendstil über politische Karikaturen und expressionistische Darstellungen menschlichen Leids bis zu populären Zeichenanleitungen.

Über das 20. Jahrhundert bis in die Gegenwart prägte er mit seinen Kinderbuchillustrationen und Zeichenvorlagen die Bildwelt von Schweizer Kindern und Jugendlichen.

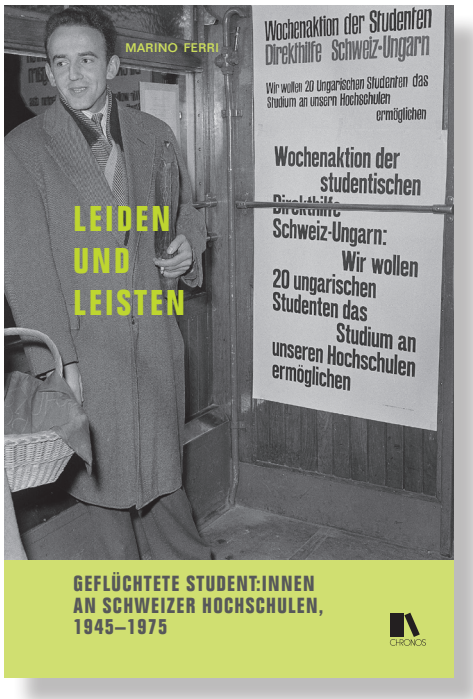
Die Grundlage für die Untersuchung bildet der umfangreiche Nachlass Hans Witzigs, der seit 1983 in der Zentralbibliothek Zürich bewahrt wird: Gemälde, Skulpturen, Bücher, Druckstöcke, Zeichnungen, Entwürfe und Druckgrafiken, persönliche Dokumente sowie Familienfotos und eine fotografische Werkdokumentation. Darin wird ein Künstler fassbar, der zeitlebens nach einer ästhetisch wirkungsvollen Umsetzung seiner kunstpädagogischen Ziele sowohl in populären Medien als auch im Kunstkontext suchte.

Anna Lehninger
Dr. phil., Kunsthistorikerin. Spezialisiert auf Kunst der Moderne, Outsider-Art, historische Kinderzeichnung, Zeichenunterricht seit 1800 und Kinderbuchillustration. Seit 2020 Projektmitarbeiterin in der Graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Zürich, seit 2021 assoziierte Forscherin am Schweizerischen Institut für Kinder- und Jugendmedien, Zürich.

Januar 2023
Gebunden 176 S.,
durchgehend illustriert
CHF 48 / EUR 48
Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 90
ISBN 978-3-0340-1706-0

Anna Lehninger (Hg.)
Vom Schlaraffenland zum Totentanz
Der Zürcher Illustrator und Zeichenlehrer Hans Witzig

Flüchtlinge an Hochschulen aufnehmen



Die Aufnahme geflüchteter Student:innen an Schweizer Hochschulen ist ein aktuelles und konfliktreiches Thema. Gegenwärtige Programme haben historische Vorläufer, die bisher nicht erforscht wurden. Der Autor nimmt in fünf Fallstudien unterschiedliche Facetten studentischer, behördlicher und privater Unterstützungspraxis in den Blick und öffnet neue Perspektiven auf eine transnationale Flüchtlings- und Studierendengeschichte der Schweiz der 1940er- bis 1970er-Jahre.

Wie erhalten geflüchtete Student:innen Zugang zu Hochschulbildung in der Schweiz? Welche Akteure sind an den Aushandlungsprozessen beteiligt und von welchen Faktoren werden sie beeinflusst? Diese Fragen beantwortet die Studie für die drei Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg. Ausgangspunkt sind studentisch-akademische Organisationen, insbesondere die «Hilfsaktion für Flüchtlingsstudenten in der Schweiz» und der «Verband der Schweizer Studierendenschaften» (VSS). In einem kleinteiligen Unterstützungsgeflecht interagierten sie mit Behörden, Hilfswerken, internationalen studentischen Organisationen und Geflüchteten – immer im Bemühen, Öffentlichkeit und Gelder für Stipendien oder Darlehen zu generieren.

Das Buch behandelt drei Gruppen studentischer Geflüchteter ausführlich, diejenigen aus der Tschechoslowakei 1948, aus Ungarn 1956 und aus Algerien um 1960. Zum Schluss thematisiert es mit Blick auf die langen 1960er-Jahre, wie Flüchtlings- und Entwicklungsdiskurs aufeinander einwirkten, und fragt, weshalb das reichhaltige Erfahrungswissen kaum institutionell verankert wurde.

Marino Ferri
studierte Literatur-, Kultur- und Geschichtswissenschaften in Zürich und Luzern. Nach der Promotion 2022 ist er Koordinator der Basel Graduate School of History und Redaktionsmitglied der Zeitschrift *traverse*.

April 2023
Gebunden ca. 380 S.,
ca. 10 Abb. farbig und sw.
ca. CHF 48 / ca. EUR 48
ISBN 978-3-0340-1709-1

Marino Ferri
Leiden und leisten
Geflüchtete Student:innen an Schweizer Hochschulen, 1945–1975

Organisator der jüdischen Flüchtlingshilfe

Der Verband Schweizerischer Jüdischer Flüchtlingshilfen (VSJF) spielte eine zentrale Rolle bei der Betreuung jüdischer Flüchtlinge in der Schweiz. Auf dem Höhepunkt seiner Tätigkeit waren rund 23 000 Flüchtlinge beim VSJF registriert. Das Hilfswerk war aus dem Zusammenschluss der Fürsorgestellen verschiedener jüdischer Gemeinden in der Schweiz hervorgegangen und wurde 1934 vom Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund mit der Koordination der Flüchtlingsbetreuung beauftragt.

Der VSJF wurde nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland mit einer stetig steigenden Zahl jüdischer Flüchtlinge konfrontiert und war wesentlich von der Mitarbeit Freiwilliger an seiner Zentralstelle in Zürich abhängig. Das Gentlemen's Agreement von 1938 zwischen Vertretern der Eidgenössischen Fremdenpolizei und des SIG beinhaltete weitgehende finanzielle Verpflichtungen des Schweizer Judentums für jüdische Flüchtlinge, die das Hilfswerk vor kaum lösbare Probleme stellten.

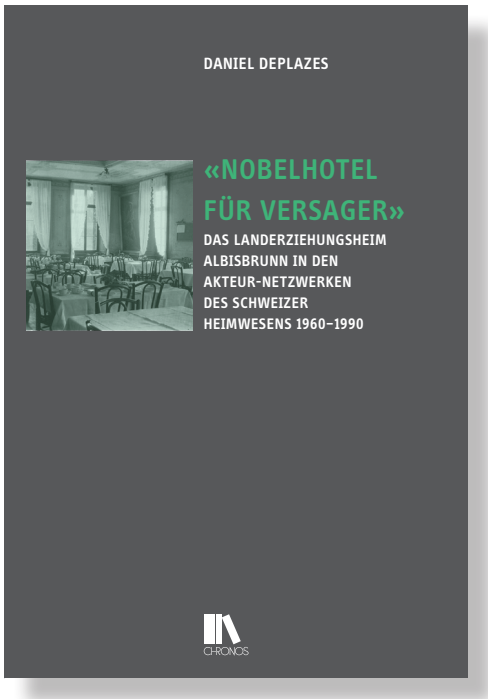
Zu den massgebenden Personen, die sich für jüdische Flüchtlinge in der Schweiz im VSJF engagierten, gehörte Otto H. Heim. Seine Familie war im Textilhandel tätig und im bürgerlich geprägten jüdischen Umfeld Zürichs gut vernetzt. Heim entwickelte sich bald zu einer Schlüsselfigur im VSJF. Er war ab 1936 zunächst in der Fürsorgekommission der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich tätig und zwischen 1943 und 1968 für den VSJF, den er ab 1945 präsidierte. Das Buch folgt seiner Lebensgeschichte und beschreibt die Reaktionen der schweizerisch-jüdischen Flüchtlingshilfe auf die Folgen der nationalsozialistischen Vertreibungs- und Vernichtungspolitik.

Barbara Häne
studierte an der Universität Basel Jüdische Studien und Geschichte und ist als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Jüdischen Museum der Schweiz tätig.

Juni 2023
Gebunden ca. 640 S.,
55 Abb. farbig und sw.
ca. CHF 58 / ca. EUR 58
Schriftenreihe des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebunds, Bd. 20
ISBN 978-3-0340-1715-2

Barbara Häne
«Ein Hilfswerk, das gewaltige Ausmasse angenommen hatte»
Otto H. Heim und die jüdische Flüchtlingshilfe in der Schweiz 1935–1955

Wie funktionierten Netzwerke in der Fremdplatzierung?



Ohne Schlafsäle, dafür mit Porzellantellern und weissen Tischtüchern im Speisesaal, galt das Zürcher Landerziehungsheim Albisbrunn lange als Musterinstitution, um «schwererziehbare» Knaben und Jugendliche zu bessern – Albisbrunn hatte den Ruf, ein «Nobelhotel für Versager« zu sein. Die Studie untersucht, wie Albisbrunn von 1960 bis 1990 als Teil eines weitverzweigten Netzwerks «funktionierte».

Die Fremdplatzierung von Knaben und Jugendlichen durch Behörden, Gerichte und Eltern war auch in Albisbrunn mit viel Leid verbunden. Sowohl die betroffenen «Zöglinge» als auch die für die Heimerziehung Verantwortlichen produzierten dabei in vielfältiger Weise Bedeutung, um mit den an sie herangetragenen, schwer zu lösenden Aufgaben und Zumutungen umzugehen. Um sich der verwirrenden Komplexität dieser Bedeutungskonstituierung zu nähern, analysiert die Studie ausgehend vom Fallbeispiel Albisbrunn, wie sich Akteure in Netzwerken zusammenschlossen. Hierfür wird auf die von Bruno Latour und anderen entwickelte Akteur-Netzwerk-Theorie zurückgegriffen. Anhand von fünf für die Akteure bedeutsamen Kontroversen – Buchhaltung, Drogen, Heimforschung, Heimkritik und das Projekt einer pädagogisch-therapeutischen Intensivabteilung – lässt sich studieren, wie die Akteur-Netzwerke «funktionierten».

Daniel Deplazes
studierte Erziehungswissenschaft an der Universität Basel und promovierte im Rahmen eines Nationalfondsprojekts zum Themenbereich «Fürsorge und Zwang» an der Universität Zürich.

April 2023
Gebunden ca. 460 S.,
ca. 41 Abb. farbig und sw.
CHF 58 / EUR 58
Historische Bildungsforschung, Bd. 14
ISBN 978-3-0340-1708-4

Daniel Deplazes
«Nobelhotel für Versager»
Das Landerziehungsheim Albisbrunn in den Akteur-Netzwerken des Schweizer Heimwesens, 1960–1990

Loyale Angestellte dank ausgebauter Berufsbildung

Im 20. Jahrhundert investierten die Schweizer Unternehmen massiv in die berufliche Bildung, bauten das Lehrlingswesen aus und schufen eigene Weiterbildungsabteilungen. Ihre pädagogischen Ambitionen gingen aber weit über den Qualifikationsbedarf hinaus. Mit dem Ausbau der Berufsbildung sollte auch die Loyalität der Belegschaft gesichert werden. Wirtschaftliche Aufklärungskampagnen dienten der Konsumentenerziehung oder der ökonomischen Jugendbildung.

Im Zentrum des Buches steht die Geschichte pädagogischer Ambitionen in der Privatwirtschaft. Es handelt von unterschiedlichen Formen beruflicher und ökonomischer Bildung und zeichnet über das 20. Jahrhundert einen Wandel von manifesten Erziehungsabsichten hin zu allgemeineren Bildungsangeboten nach. Ausgangspunkt der historischen Untersuchung sind die Konflikte zwischen Industrie und Gewerbe und zwischen Kapital und Arbeit seit den 1880er-Jahren. Das Buch bezieht die wirtschaftlichen Krisen in den 1920er- und 1930er-Jahren und die Hochkonjunktur nach 1945 ein und schliesst mit der Durchsetzung mikrochipbasierter Anwendungen in Industrie, Verwaltung und Privathaushalten nach der ersten Ölpreiskrise. Es zeigt, wie die Wirtschaftsverbände um die richtige Form der Lehrlingsausbildung rangen, zeichnet die Entstehung von wirtschaftlichen Erfahrungsaustauschgruppen, privaten Bildungsclubs und kostspieligen Business-Schools nach und fragt, warum einzelne Unternehmer und Wirtschaftsberater den Kapitalismus ausgerechnet durch eine konsequente Selbsterziehung zivilisieren wollten.

Michael Geiss
ist Professor für Erziehungswissenschaft und leitet an der Pädagogischen Hochschule Zürich das Forschungszentrum Bildung und Digitaler Wandel.

April 2023
Gebunden ca. 400 S.,
ca. 2 Abb. sw.
ca. CHF 58 / ca. EUR 58
Historische Bildungsforschung, Bd. 13
ISBN 978-3-0340-1713-8

Michael Geiss
Das Kapital der Bildung
Pädagogische Ambitionen in der Schweizer Privatwirtschaft im 20. Jahrhundert

Sozialwesen koordinieren

Finanzieren und Koordinieren waren Aufgaben im Sozialwesen und eine erste Antwort auf die öffentliche Kritik an fehlender Aufsicht, Regulierung und Fachlichkeit. Mit diesen Aufgaben wurde der Dachverband Landeskonferenz für soziale Arbeit in den 1930er-Jahren gegründet. Mit ihrer gesamtschweizerischen und transnationalen Tätigkeit eröffnet die zentrale Koordinationsstelle den Blick auf die sich wandelnden Strategien und Akteurskonstellationen in der Praxis der Sozialstaatlichkeit bis hinein in die Umstrukturierungen der 1990er-Jahre.

Auf der Ebene konkreter Institutionen zeigt sich der Wandel in einer segmentierten Professionalisierung, unter anderem im Feld der Heimerziehung und in den Schulen für Soziale Arbeit. Hier lässt sich die Durchsetzungsmacht von Qualitätsstandards in ihrer Abhängigkeit von Bundessubventionen feststellen. Einige Bereiche wurden dadurch in ihrem sozialstaatlichen Ausbau gefördert, während andere zunächst davon ausgeschlossen blieben.
Der vorliegende Band erschliesst neues Wissen zu Arrangements, Finanzierungsmodellen und komplexen Mischformen zwischen privaten und staatlichen Akteuren. Er ergänzt regionale Forschungszugänge zum privat organisierten Fürsorgewesen und macht diese erstmals unter einer gesamtschweizerischen, verschiedene Fürsorgebereiche und Ebenen einbeziehenden sowie transnationalen Perspektive diskutierbar.

Gisela Hauss
ist Professorin an der Fachhochschule Nordwestschweiz, Hochschule für Soziale Arbeit. Sie forscht und lehrt zu Theorie und Geschichte der Sozialen Arbeit, zu Arbeitslosigkeit, Gender und sozialen Ungleichheiten.

Kevin Heiniger
ist Historiker. Er arbeitet als Postdoc an der Fachhochschule Nordwestschweiz, Hochschule für Soziale Arbeit zur Geschichte von Fürsorgeregimen und Fremdplatzierung.

Markus Bossert
ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Fachhochschule Nordwestschweiz. Er arbeitet zu den Themen Sozialwesen, Sozialpolitik, soziale Ungleichheiten und Inklusion.

April 2023
Gebunden ca. 240 S.,
ca. 3 Abb. sw.
ca. CHF 38 / ca. EUR 38
ISBN 978-3-0340-1727-5

Gisela Hauss, Kevin Heiniger, Markus Bossert
Praxis der Sozialstaatlichkeit
Koordinieren und Finanzieren zwischen Expertise, Staat und Gemeinnützigkeit

Briefe vom Dachboden

Hans Rudolf Stauffacher
Dr. phil. I, studierte in Zürich Geschichte und Theologie, unterrichtete Geschichte an der Kantonsschule Baden und war 2001–2016 Rektor dieser Schule. Vater dreier Kinder und Grossvater.

Im Nachlass des Ehepaars Stauffacher fand sich ein Koffer voller Briefe. Diese stammen aus den ersten Jahren ihrer Beziehung, die 1945 begann. Die damals 17-jährige Anna trat eine Stelle als Hausangestellte im reformierten Pfarrhaus von Matt an, während Hans in diesem Jahr die Ausbildung zum Primarlehrer beendete und die Winterschule auf den Weissenbergen übernahm. Räumlich waren sie sich die meiste Zeit sehr nah, dennoch pflegten sie in den ersten Jahren ihrer Liebe einen intensiven schriftlichen Austausch.

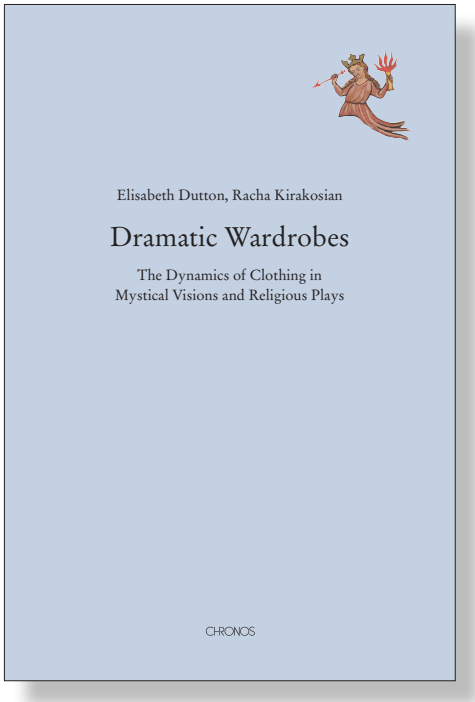
Die Briefe veranschaulichen das Wachsen ihrer Beziehung und geben zudem einen lebendigen Einblick in ihre beruflichen Tätigkeiten und in ihren Alltag. Sie zeigen, was sie beglückt, was die Herausforderungen waren und wie sie diese bewältigt haben.

Ihre Herkunftsfamilien waren sehr verschieden, und es braucht eine lange Zeit, bis Hans über die Belastungen in seiner Familie offen reden kann. Beide sind stark verankert in der Religion. Der Kirchenbesuch ist für sie selbstverständlich, die Lektüre von Bibeltexten auch. Aber immer wieder tauchen bei Hans kritische Fragen auf, auf die Anna klug reagiert. Beide nehmen sie Anteil am dörflichen Leben, berichten einander darüber und öffnen damit ein Fenster in die Welt eines bäuerlich geprägten Dorfes in der Mitte des letzten Jahrhunderts.

Mai 2023
Gebunden ca. 288 S.,
ca. 25. sw.
ca. CHF 38 / ca. EUR 38
ISBN 978-3-0340-1722-0

Hans Rudolf Stauffacher (Hg.)
«Dein Brief gibt mir so viel zu denken»
Der Briefwechsel meiner Eltern 1945–1949

Visionary clothes



Drawing together well-known and less familiar works from English and German writers, and focusing on references to clothing, Dutton and Kirakosian argue for important connections between medieval visions and medieval plays. Reading across genres and languages, with particular attention on writing by women and on the figure of Mary Magdalen, the authors explore the dynamic power of clothing as a catalyst for imaginative processes in writers, readers and spectators alike.

The authors draw connections between visions and plays that may be, initially, surprising, given the social nature of theatre that contrasts with the intensely personal and subjective nature of the visionary experience. While an audience provides collective witness to a play, the visionary, almost by definition, sees something that others do not: the visionary makes an audience of one for a drama presented – at least according to the believer – by God. By contrast, in the visionary text the visionary seeks to re-present her vision, in literary form, for a wider audience of readers, and to stir their belief in it. Julian of Norwich writes for all her 'even-christians' an account of the 'Revelation of Love' that God gave her in 'sixteen shewinges': her visionary text may thus be compared with, for example, the Easter play from Redentin that creates for its spectator a 'series of beautiful devotional images' (*gar meng schön andächtig figur*) that should each be contemplated by the viewer as a 'showing' (*zeigen*). While the play text may be predominantly pragmatic, and the visionary text descriptive, in both genres the act of seeing is to the fore – and clothing, as the authors show, is particularly richly 'seen'.

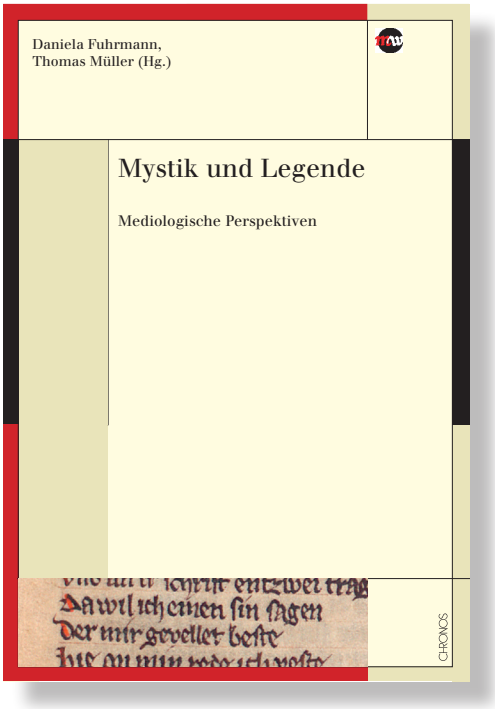
Elisabeth Dutton
is Professor of English at the University of Fribourg and researches the English-language literature of the Middle Ages. She was formally Fellow of Worcester College, University of Oxford.

Racha Kirakosian
is Professor of German Medieval Studies with a focus on religious text culture of the late Middle Ages at the University of Freiburg. She has held positions at Harvard University and the University of Oxford.

Mai 2023
Gebunden ca. 120 S.,
ca. 3 Abb. farbig
ca. CHF 15 / ca. EUR 15
Mediävistische Perspektiven, Bd. 15
ISBN 978-3-0340-1729-9

Elisabeth Dutton und Racha Kirakosian
Dramatic Wardrobes
The Dynamics of Clothing in Mystical Visions and Religious Plays

Neue Blicke auf geistliche Literatur



«Mystik» und «Legende» liegen als terminologische Kategorien in mediologischer Perspektive auf unterschiedlichen Ebenen. Während «Mystik» auf ein textuell vielfältiges diskursives Netz abhebt, zielt «Legende» auf eine literarische Form. Die Berücksichtigung von Aspekten mystischer und zugleich legendarischer Art bei nur einem Gegenstand verspricht neue Einsichten in das Feld «geistliche Literatur». In den Blick rückt eine textuelle Ereignishaftigkeit, die in keinem Defizienzverhältnis zu einer unterstellten Ereignishaftigkeit ausserhalb der entworfenen Textwelten steht.

Mit der Aufwertung des Textes geht ein intensiviertes Interesse an Verfahren der textuellen Konstituierung, literarischen Komplexisierung und literaturtheoretischen Reflexivität einher, die sich in beiden Textzusammenhängen beobachten lassen. Die einzelnen Werke verorten sich dabei häufig in einem bereits literarischen Kontext, der ihnen als Bezugshorizont, Reflexionsrahmen und Stimulus zu weiterer Textproduktion dient. Das insbesondere forschungsgeschichtlich separierte Feld von «Mystik» und «Legende» weist in dieser Hinsicht durchaus ähnliche Phänomene und Textlogiken auf, die im Zentrum des vorliegenden Bandes stehen, so etwa eine sinnliche Adressierung, die Exposition einer Beobachterposition oder eine generative Textdynamik.

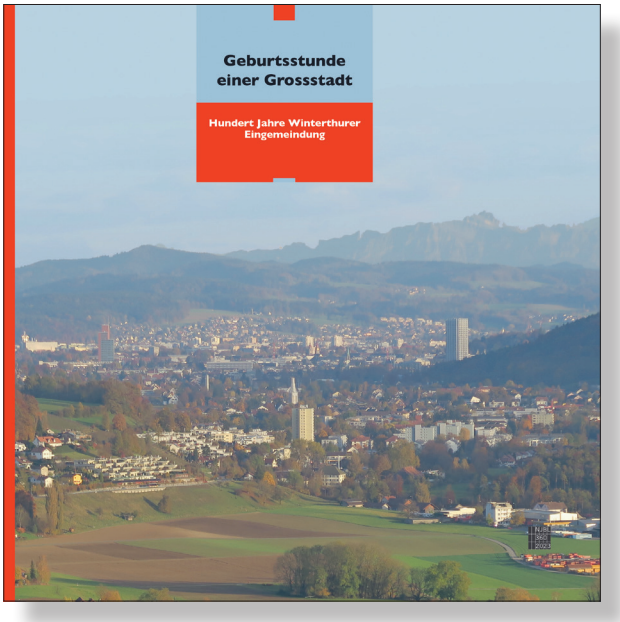
Daniela Fuhrmann
promovierte in der Altgermanistik an der Universität Zürich und hat derzeit die Koordination des dortigen Zentrums für historische Mediologie inne.

Thomas Müller
studierte Germanistik, Komparatistik und Geschichte. An der Universität Zürich promovierte er im Fachbereich Ältere deutsche Literaturwissenschaft zum Thema «Die Macht der Rede. Mediale Dynamiken im *Passional*».

April 2023
Broschiert ca. 272 S.,
ca. 6 Farbabb.
ca. CHF 38 / ca. EUR 38
Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen; Bd. 45
ISBN 978-3-0340-1711-4

Daniela Fuhrmann, Thomas Müller
Mystik und Legende
Mediologische Perspektiven

Hundert Jahre grosse Stadt



In der Nacht vom 31. Dezember 1921 auf den 1. Januar 1922 wurde aus Winterthur die neue Stadt Gross-Winterthur mit rund 50 000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Nach einer längeren Leidensgeschichte, unzähligen Grundsatzpapieren, epischen Kantons- und Gemeinderatsdiskussionen und einer überraschend deutlichen Abstimmung im Kanton Zürich schloss sich die Stadtgemeinde Winterthur mit ihren bisher eigenständigen Vororten Töss, Veltheim, Wülflingen, Oberwinterthur und Seen zusammen.

Peter Niederhäuser
ist freischaffender Historiker und lebt in Winterthur. Neben seiner Tätigkeit in Museen und als Reiseleiter forscht und publiziert er zur Landesgeschichte der Ostschweiz mit besonderem Schwerpunkt auf der Adels- und Kirchengeschichte. Er ist Vizepräsident der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich.

Auch wenn dieser Schritt keine Liebesheirat war, so wuchs durchaus zusammen, was zusammengehörte. Baulich und wirtschaftlich waren die meisten dieser Vororte längst auf das Stadtzentrum orientiert. Sie, und nicht etwa die Stadt, trugen die Hauptlast von Industrialisierung und Verstädterung, weshalb der Anstoss zu einer Stadtvereinigung 1889 erstmals in Veltheim formuliert wurde. Bald schlossen sich die anderen Vororte an, um der immer drückenderen finanziellen Belastung zu entgehen.

Das Buch stellt die hürdenreiche Geschichte der Stadtvereinigung in Wort und Bild vor und greift einzelne Aspekte der langfristigen Folgen dieser Eingemeindung auf. Ein besonderer Schwerpunkt gilt der baugeschichtlich-städtebaulichen Entwicklung in den einzelnen Vororten, die sich innerhalb weniger Jahrzehnte von ländlichen Gemeinden in industrielle Dörfer und mehr oder weniger planmässig gewachsene Stadtkreise verwandelten.

Lieferbar
Gebunden 184 S.,
durchgehend illustriert
CHF 44 / EUR 44
Neujahrsblatt der Stadtbibliothek
Winterthur, Bd. 360
ISBN 978-3-0340-1704-6

Peter Niederhäuser
Geburtsstunde einer Grossstadt
Hundert Jahre Winterthurer Eingemeindung

Dorfgeschichten

1064 wurde «Ramingen», ein kleines Dorf am Fusse des Geissbergs, erstmals urkundlich erwähnt. Erste Siedlungsspuren fand man auf dem heutigen Gemeindegebiet von Remigen aus der Jungsteinzeit. Erst unter Klosterherrschaft, schliesslich als Teil der Berner Herrschaft, konnte sich Remigen zu Beginn des 19. Jahrhunderts als Gemeinde im neuen Kanton Aargau konstituieren.

Das bäuerlich geprägte Dorf setzte aufgrund der günstigen Hanglagen schon seit je auf den Rebbau. Dieser fand 1905 mit der aus Amerika eingeschleppten Reblaus sein vorläufiges Ende, sollte sich aber bis zur Jahrtausendwende wieder erholen. Das frühe 20. Jahrhundert stand in Remigen im Zeichen des Infrastrukturausbaus – Bachkorrektionen, Wasserversorgung, Elektrizität. Der Boom des Wirtschaftswunders der Nachkriegsjahre bescherte Remigen einen kräftigen Bevölkerungszuwachs, der das Erscheinen Remigens nachhaltig veränderte.

Isabel Schenk
geb. 1998, studiert allgemeine und osteuropäische Geschichte an der Universität Zürich und ist als freischaffende Historikerin tätig.

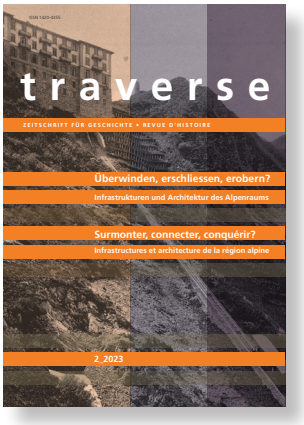
Johannes Wahl
geb. 1995, arbeitet als wissenschaftlicher Archivar an der ETH Zürich und ist als freischaffender Historiker tätig.

Mai 2023
Gebunden ca. 130 S., durchgehend illustriert
ca. CHF 38 / ca. EUR 38
ISBN 978-3-0340-1724-4

Isabel Schenk, Johannes Wahl
Zwischen Rebstock, Stundenzeiger und Universum
Eine Geschichte von Remigen

traverse
Zeitschrift für Geschichte –
Revue d'histoire

Erscheint dreimal pro Jahr



Die zweisprachige Zeitschrift versteht sich als Forum der Geschichtsforschenden in der Schweiz mit einem Horizont, der über Landes- und Fachgrenzen hinausreicht. «Traverse» ist sowohl eine historische Fachzeitschrift als auch ein Organ, das einem interessierten Publikum Einblick in die aktuelle historische Forschung gibt und deren Beitrag zu gesellschaftlich relevanten Fragen diskutiert. Zudem versteht sich die Zeitschrift als Publikationsorgan für jüngere Forschende.

Cette revue bilingue se définit comme un forum pour les historiennes et historiens suisses et s'efforce de dépasser les frontières nationales et entre les disciplines. «Traverse» est non seulement une revue d'histoire mais aussi un organe qui offre à tout public intéressé une entrée dans la recherche historique récente et apporte sa contribution à des débats de société. La revue favorise en particulier la publication de jeunes chercheuses et chercheurs.

Der Zugang zu staatlichen oder privaten Archiven zu Forschungszwecken erfordert im Vorfeld oft langwierige Verhandlungen, über die in der Publikation der Forschungsresultate wenig berichtet wird.
«Traverse» widmet dieser Geduldsarbeit zur Erstellung eines Quellenkorpus ein eigenes Themenheft. Es soll die damit verbundenen methodischen und berufsethischen Fragen und Herausforderungen aufgreifen, die sich in der historischen Forschung stellen.

Die Alpen sind seit je ein geschäftiger Ort grenzübergreifender Austausch- und Transferprozesse. Ihre tiefen Täler und hohen Gipfel stellen eine geografische Hürde dar, die es mittels technischer Leistungen zu meistern gilt.
Besonders das durch die Industrialisierung in Gang gesetzte Wirtschaftswachstum zusammen mit den damit einhergehenden gesellschaftlichen Veränderungen weckte das Bedürfnis, auch bis dahin kaum erreichbare Bergregionen zu erschliessen und in Wertschöpfungsketten zu integrieren. Die Alpen entwickelten sich dadurch zu einem technischen Raum, der an Ingenieur*innen, Architekt*innen oder Verkehrsplaner*innen zahlreiche Herausforderungen stellte. Nicht selten ging daraus ein Wettstreit um die Ressourcen des Alpenraums hervor, was genauso zu Konflikten zwischen Ländern, Regionen und Gemeinden wie auch zu gemeinsamen Nutzungsstrategien führte, wodurch sich die Geschichte des europäischen Zentralgebirges als transnationale zu erkennen gibt. Das Heft zeichnet die Herausbildung von Infrastrukturen und Bauten in verschiedenen Alpenländern komparativ und in ihren transnationalen Verflechtungen nach.

Abonnement gedruckt plus digital
CHF 75 / EUR 60
(Sie erhalten zusätzlich zur gedruckten Publikation auch die PDF-Version des Hefts.)

Abonnement digital (PDF)
CHF 50 / EUR 45

Einzelheft
gedruckt: CHF 28 / EUR 24
digital (PDF): CHF 20 / EUR 20

Abonnemente für Studierende
gedruckt plus digital: CHF 54 / EUR 50
digital: CHF 25 / EUR 20

Der bittere Geschmack des Archivs
Le goût amer de l'archive

April 2023
Traverse, Heft 2023/1
ISBN 978-3-905315-88-2

Überwinden, erschliessen, erobern?
Infrastrukturen und Architektur des Alpenraums in transnationaler Perspektive
Surmonter, connecter, conquérir?
Infrastructures et architecture de la région alpine

August 2023
Traverse, Heft 2023/2
ISBN 978-3-905315-89-9

Durch fürsorgerische Zwangsmassnahmen der Behörden wurden in der Schweiz bis 1981 zehntausende Menschen ohne Gerichtsurteil aus ihren Familien gerissen und fremdplatziert.
Auch im Kanton Schaffhausen wurden Kinder und Jugendliche versorgt: Sie wurden auf Bauernhöfe verdingt, in Pflegefamilien gegeben, in Heimen und Anstalten untergebracht oder in die psychiatrische Klinik eingewiesen.
Ein Aktenbestand im Staatsarchiv Schaffhausen gibt Einblick in die Schicksale von 59 Betroffenen. Die Dossiers enthalten einerseits behördliche Akten, die den Prozess dokumentierten, andererseits Erinnerungen der Betroffenen selbst. So ergibt sich ein differenziertes Bild, Strukturen zeichnen sich ab und mancher Abgrund tut sich auf.
Die vorliegende Auswertung enthüllt ein Zwangssystem, das erst im Zuge der 68er-Bewegung hinterfragt und abgeschafft wurde, und gibt Einblick in das Leben in den wichtigsten Schaffhauser Institutionen wie dem Waisenhaus der Stadt Schaffhausen, dem Kinderheim Löhningen oder der Anstalt Friedeck in Buch.

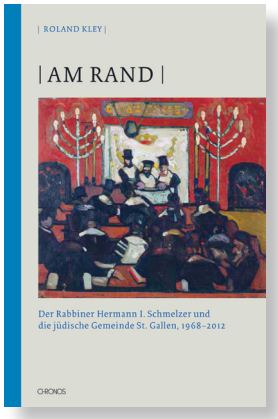
Marlon Rusch
Versorgt
59 Opfer fürsorgerischer Zwangsmassnahmen im Kanton Schaffhausent

2022.
Gebunden 160 S.,
22 Abb. sw.
CHF 32 / EUR 32
ISBN 978-3-0340-1697-1

Diese Studie zum Kanton Zug beleuchtet nicht nur die problematischen Seiten der sozialen Fürsorge. Zwar werden diese ebenfalls in den Blick genommen, doch gilt das Interesse grundsätzlich allen von der Gesellschaft bereitgestellten Angeboten, zugesicherten Leistungen und verordneten Massnahmen für Menschen in Notlagen oder in Situationen, die als prekär eingestuft wurden.
Das untersuchte Spektrum umfasst materielle Unterstützung für Hilfsbedürftige und Versicherungsleistungen ebenso wie einschlägige Beratungsangebote und Vermittlungsdienste oder freiwillige bzw. erzwungene ambulante und stationäre Betreuung. Wer geriet in den Fokus der das Sozial- und Gesundheitswesen umfassenden sozialen Fürsorge? Welche rechtlichen Rahmenbedingungen wurden gesetzt? Welche Institutionen und Einrichtungen gab es, und welche öffentlichen und privaten Trägerschaften und Akteure waren involviert? Wie erlebten Betroffene und Beteiligte die soziale Fürsorge? Diese breite Herangehensweise ist der erstmalige Versuch, anhand eines überschaubaren Gemeinwesens soziale Fürsorge als komplexes, sich veränderndes Dispositiv von Nachfrage und Angeboten, Akteurinnen und Akteuren zu fassen.

Thomas Meier, Sabine Jenzer, Martina Akermann, Birgit Christensen, Judith Kälin, Valérie Bürgy
Fürsorgen, vorsorgen, versorgen
Soziale Fürsorge im Kanton Zug von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart

2022.
Gebunden 528 S.,
70 Abb. farbig und sw.
CHF 48 / EUR 48
ISBN 978-3-0340-1693-3



Der aus Ungarn stammende Hermann I. Schmelzer kommt 1968 als Rabbiner nach St. Gallen und entwickelt eine bewusste Politik kommunaler Selbstbehauptung. Sie soll die Gemeinde nach innen und aussen stärken. Er versteht sich dabei als «Seminarrabbiner».
Dieser Rabbinertypus hatte seine Anfänge im 19. Jahrhundert und war die historische Antwort des mitteleuropäischen Judentums auf eine neue gesellschaftliche Herausforderung: den Anbruch der Moderne. Der Rabbiner sollte nicht länger bloss Talmud und Tora kennen, sondern akademisch gebildet sein, um die jüdische Gemeinschaft beim Eintritt in die moderne, verwissenschaftlichte Welt zu unterstützen. Die Geisteswissenschaften wurden Teil der rabbinischen Ausbildung und die «Wissenschaft des Judentums» kam auf.
Das Buch verknüpft die neuere Vergangenheit der jüdischen Gemeinde St. Gallen mit der Biografie ihres langjährigen Rabbiners. Es leistet einen Beitrag zur Gegenwartsgeschichte des Schweizer Judentums und zum schweizerischen Rabbinat. Es schildert, wie die Rabbinate der schweizerischen Einheitsgemeinden eine orthodoxe Richtung nahmen. Der europäische Seminarrabbiner verlor an Bedeutung und Schmelzer wurde zu einem der Letzten seiner Art.

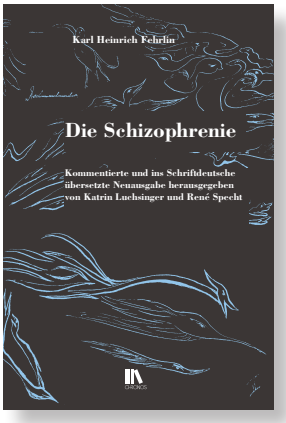
Roland Kley
Am Rand
Der Rabbiner Hermann I. Schmelzer und die jüdische Gemeinde St. Gallen, 1968–2012

2022.
Gebunden 272 S.,
17 Abb. farbig und sw.
CHF 48 / ca. EUR 48
ISBN 978-3-0340-1689-6

Drogen waren ein gesellschaftlicher Brennpunkt in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, von den Auseinandersetzungen um 1968 und 1980 über die «offenen Drogenszenen» der 1990er-Jahre bis zum Hin und Her zwischen Schadensminderung und Repression um die Jahrtausendwende.
Wurde es danach ruhig um die Thematik, kommt seit einigen Jahren wieder Bewegung auf. Die Frage der Cannabis-Legalisierung steht im Raum, in der Medizin werden Halluzinogene therapeutisch verwendet und die Prohibition steht weltweit in der Kritik.
Das Buch zieht eine vorläufige Bilanz, zeigt die Konstanten auf, die den Drogendiskurs bis heute prägen, und leistet einen Beitrag zur Versachlichung. Neben den offenen Drogenszenen beleuchten die Autoren die Herausbildung der Problematik in den Jahrzehnten davor und die Veränderungen danach. Zudem werden die Diskurse dargestellt, welche die Arbeit von Medizin, Sozialarbeit, Polizei und Justiz prägten und prägen. Von einer kohärenten Drogenpolitik, so das Fazit, kann bis heute nicht die Rede sein.

Peter-Paul Bänziger, Michael Herzig, Christian Koller, Jean-Félix Savary, Frank Zobel
Die Schweiz auf Drogen
Szenen, Politik und Suchthilfe, 1965–2022

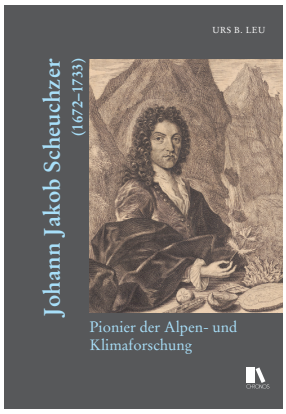
2022.
Gebunden 383 S.,
85 Abb. farbig und sw.
CHF 38 / EUR 38
ISBN 978-3-0340-1683-4



Der Schaffhauser Chemiker Dr. Karl Heinrich Fehrlin (1866–1943) durchlebte 1910 eine Krise und stellte fest, dass er «Stimmen hörte». Er wandte sich im Selbststudium aktueller psychiatrischer Literatur zu und verfasste eine Abhandlung mit dem Titel «Die Schizophrenie».
Während der Niederschrift offenbarten sich ihm die «Stimmen» als die von Geistern verstorbener Freunde, Verwandter und bekannter Schaffhauser Persönlichkeiten.
Es gelang Fehrlin, ihr vielstimmiges Diktat in Schaffhauser Dialekt niederzuschreiben. 1912 liess er seine Broschüre in 5000 Exemplaren drucken und verschickte sie an Psychiater in Deutschland und der Schweiz. Sein Text gibt Einblick in die Komplexität der Erfahrung psychischer Erkrankung und in die aktuelle psychiatrische Literatur. Er war einer der Ersten, die den Begriff «Schizophrenie», den der Zürcher Psychiater Eugen Bleuler erst 1908 eingeführt hatte, im Titel einer Abhandlung verwendeten. Fehrlin zeichnet aber auch ein «Sittenbild» der Stadt Schaffhausen um 1910 und verortet seine existenzielle Katastrophe präzise zwischen zwei Diskursen, dem spiritistischen und dem naturwissenschaftlichen.

Karl Heinrich Fehrlin
Die Schizophrenie
Kommentierte und ins Schriftdeutsche übersetzte Neuausgabe, herausgegeben von Katrin Luchsinger und René Specht

2022.
Gebunden 424 S.,
18 Abb. sw.
CHF 48 / EUR 48
ISBN 978-3-0340-1668-1



Der Zürcher Universalgelehrte, Naturforscher und Arzt Johann Jakob Scheuchzer ist hierzulande nahezu vergessen. Anhand hunderter handschriftlicher und gedruckter Texte des 17. und 18. Jahrhunderts skizziert und würdigt dieses Buch sein Leben und Werk.
Scheuchzer machte sich vor allem um die Erforschung der Alpen verdient, was sich in zahlreichen Publikationen und in einer frühen Schweizer Karte niedergeschlagen hat. Er setzte sich für die Beantwortung verschiedenster Fragestellungen aus Botanik, Geologie, Geschichte, Glaziologie, Mineralogie, Paläontologie und Zoologie ein und war der erste Schweizer, der barometrische Höhenmessungen vornahm. Aufgrund seiner Ausbildung an fortschrittlichen Universitäten in Deutschland und Holland sowie seiner Mitgliedschaft in verschiedenen europäischen wissenschaftlichen Gesellschaften gelang es ihm, als Frühaufklärer das wissenschaftliche Niveau in seiner Heimatstadt anzuheben – obschon ihm als Vertreter des kopernikanischen Weltbilds oft ein harscher Wind seitens der orthodoxen Theologen entgegenblies. Auch sein vierbändiger naturwissenschaftlicher Kommentar zur Bibel («Physica sacra») liessen ihn über die Grenzen der Eidgenossenschaft hinaus bekannt werden.

Urs B. Leu
Johann Jakob Scheuchzer (1672–1733)
Pionier der Alpen- und Klimaforschung

2022.
Gebunden 228 S.,
56 Abb. farbig
CHF 38 / EUR 38
ISBN 978-3-0340-1690-2

Zürich zählte um 1880 zu den weltweit grössten Seidenstoffproduzenten. Doch die Nachfrage nach den uniformen «Zürcher Artikeln» schwand zusehends.
Als die Branche die Mode zu ihrem Geschäft machen wollte, musste sie daher tiefgreifend umgestaltet werden.
Denise Ruisinger schildert, wie an der Zürcherischen Seidenwebschule Textil- und Modewissen verstanden, gelehrt und interpretiert wurde, wie Dessinateure, Disponenten und Patroneure in die Fabriken einzogen, wie Unternehmen Modeinformationen einholten, sammelten und auswerteten und wie das firmeneigene Produktionsgedächtnis verwaltet und strategisch nutzbar gemacht wurde. Die Zürcher Seidenstoffindustrie erhielt eine neue Gestalt und entwickelte dabei eine ganz neue Praxis der industriellen Gestaltung ihrer Produkte.

Denise Ruisinger
Textur der Gestaltung
Die Zürcher Seidenstoffindustrie,
1880–1914

2022.
Gebunden 217 S.,
18 Abb. farbig und sw.
CHF 38 / EUR 38
ISBN 978-3-0340-1677-3

Basel, Oktober 1943: Gaston Dreher, ein in Basel geborener Franzose, flüchtet in die Schweiz und stellt einen Asylantrag. Als Jude ist er im besetzten Frankreich in Lebensgefahr. Doch weder die Basler noch die eidgenössischen Behörden sind bereit, ihm Schutz zu gewähren. Seine Vergangenheit wird ihm zum Verhängnis.
Dreher (1907–1944) wurde im Elsass geboren und wuchs während des Ersten Weltkriegs und in den Nachkriegsjahren in Basel auf. Nach dem Tod des Vaters geriet sein Leben aus den Fugen. Er wurde straffällig. Heimaufenthalte, psychiatrische Abklärungen, Klinikaufenthalte und Haft prägten fortan sein Leben. 1931 wurde er des Landes verwiesen und nach Frankreich ausgeschafft. Trotz Einreiseverbot kehrte er immer wieder in die Schweiz zurück, wo er mehrfach im Gefängnis sass. Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs nahm sein Leben eine dramatische Wende. Als er 1943 um Asyl ersuchte, holte ihn seine Vergangenheit ein. Vielfältige Quellen, unter anderem Vormundschafts-, Gerichts- und Krankenakten, psychiatrische Gutachten aus schweizerischen, französischen und deutschen Archiven, gewähren einen detaillierten, berührenden Einblick in ein Leben, in dem europäische Geschichte greifbar wird.

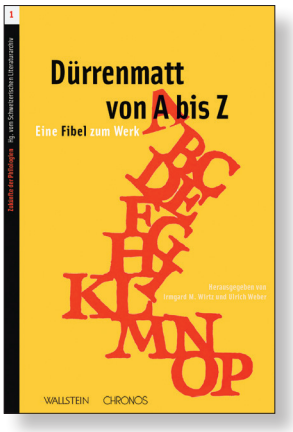
Antonia Schmidlin, Hermann Wichers
Versorgt, ausgewiesen, in den Tod geschickt
Das Leben des jüdischen Elsässers Gaston Dreher (1907–1944)

2022.
Gebunden 217 S.,
47 Abb. farbig und sw.
CHF 38 / EUR 38
ISBN 978-3-0340-1679-7

Ende der 1920er-Jahre erkranken in der Familie Fröhlich aus Oberglatt drei von vier Kindern an Tuberkulose – wie ihre Mutter zuvor auch. In der Schweiz herrscht die Weisse Pest.
«Wer sagt mir, wie lange ein Mensch leben kann, so wie ich es jetzt tue? Das möchte ich wohl wissen und wo der Weg endet?», schreibt Emmy Fröhlich nach dem Ausbruch ihrer Krankheit. Und weiter: «Wer mit zwanzig Jahren auf dem toten Punkt angelangt ist, der ist wahrhaftig nicht zu beneiden. Wer so nervös und innerlich zerrissen ist, wie ich es bin, dem die Gedanken davonrennen in wilder Hast, dem der Verstand zu schwinden beginnt.» Bruder Hans und Schwester Gertrud teilen Emmys Schicksal und müssen über Monate und Jahre zur Kur in die Höhenluft nach Clavadel. Nur Gertrud überlebt und verwahrt die zahlreichen Briefe, welche die Geschwister zwischen 1928 und 1935 unter sich austauschen, bei sich zu Hause. Dieser Nachlass zeichnet ein getreues Bild von jungen Menschen, die an Tuberkulose erkranken und gezwungen sind, ein Leben zu führen zwischen Hoffen und Bangen.

Museum für Kommunikation,
Kurt Stadelmann (Hg.)
An Tuberkulose erkrankt
Briefe der Geschwister Fröhlich aus dem Sanatorium Davos-Clavadel
(1928–1935)

2022.
Gebunden 340 S.,
42 Abb. sw.
CHF 38 / EUR 38
ISBN 978-3-0340-1701-5



Aus Anlass des 100. Geburtstags von Friedrich Dürrenmatt buchstabieren Fachleute aus verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen das literarische und bildnerische Werk des Klassikers anhand zentraler Begriffe seines Denkens und Schaffens durch.
Sie alle möchten Friedrich Dürrenmatts Werke aus den Schulstuben des 20. Jahrhunderts in die Gegenwart des 21. Jahrhunderts holen. Jede und jeder hat einen Buchstaben übernommen, um Dürrenmatt aus dem Korsett des Kanons zu befreien und in neuer Frische zu präsentieren. Wir haben das Alphabet von A wie Anfangen bis Z wie Zufall gewählt, weil das Alphabet die primäre Ordnung des Archivs ist. Dieses verzeichnet die Nachlässe alphabetisch und gewährleistet so die Orientierung für die Nutzenden. Bereits Simonides, der Begründer der Mnemotechnik, sah in der guten Ordnung die Voraussetzung für ein funktionierendes Gedächtnis.

Irmgard M. Wirtz, Ulrich Weber (Hg.)
Dürrenmatt von A bis Z
Eine Fibel zum Werk

2022.
Klappenbroschur, 360 S., 60 Abb. farbig und sw.
CHF 25 / EUR 25
Reihe: Zukünfte der Philologien, Bd. 1
ISBN 978-3-0340-1705-3

A bis Z: Inhaltsübersicht

Irmgard M. Wirtz: Einleitung. Ordnung und Gedächtnis in Dürrenmatts Werk
Ulrich Weber: A wie Anfangen. Eine kleine Archäologie der Kreativität
B wie Babylon
Rudolf Käser: C wie Chaos
Moritz Wagner: D wie Distanz. Zu einem poetologischen Kernbegriff Dürrenmatts
Eduard Kaeser: E wie Einstein. Einstein und Dürrenmatt – Gott und Zufall
Ulrich Boss und Elio Pellin: F wie Film.
Pierre Bühler: G wie Gelächter. Witz, Ironie und Humor bei Dürrenmatt
H wie Humor
Lucas Marco Gisi: I wie Ich. Autorfiguren im Werk Friedrich Dürrenmatts
J wie Justiz
Christine Weder: K wie Körper. Prothesen, Zwerge, Tiermenschen
Monika Schmitz-Emans: L wie Labyrinth Labyrinthe, ihre Spielformen und Polyvalenzen
Monika Schmitz-Emans: M wie Minotaurus. Oder: Dürrenmatt entdeckt ein mythisches Monster als Reflexionsfigur der Moderne
Christian von Zimmermann: N wie Narration. In den Fängen der Narration Dürrenmatts Kritik des Erzählens in der Novelle Die Panne 203
O wie Ostern
Andreas Mauz: P wie Pilatus. Die Erzählung Pilatus (1949). Dürrenmatts narrative Christologie
Rudolf Probst: Q wie Querfahrt. Kleiner Rundgang durch die Online-Version des Stoffe-Projekts am Beispiel der Entstehung und Entwicklung von Friedrich Dürrenmatts Querfahrt
R wie Recht
Peter Rusterholz: S wie Schauspiel. Das Rätsel und das Glänzen des Meteors
Peter Utz: T wie Tunnel. Dürrenmatts literarische Sondierungen im helvetischen Untergrund
U wie Unfall
Julia Röthinger: V wie Vorbilder. Dürrenmatts Spiel mit der Literatur
Alexander Honold: W wie Welt. Verkehrte Welt in Dürrenmatts Durcheinandertal
X wie Mister X
Simon Morgenthaler: Y wie Yggdrasilus. Dürrenmatts Weltuntergangsmaschine
Ursula Amrein: Z wie Zufall. Dürrenmatt und der Lauf der Dinge

Verlag
Chronos Verlag
Zeltweg 27
CH-8032 Zürich
Tel. +41 / 44 265 43 43
info@chronos-verlag.ch
www.chronos-verlag.ch

Auslieferung Schweiz
AVA Verlagsauslieferung
Centralweg 16
8910 Affoltern a. A.
Tel. +41 / 44 762 42 00
Fax +41 / 44 762 42 10
avainfo@ava.ch

Vertretung Schweiz
AVA Verlagsvertretungen
Centralweg 16
8910 Affoltern a. A.

Markus Vonarburg
Mobile +41 / 79 290 18 30
m.vonarburg@ava.ch

Auslieferung International
GVA
Postfach 2021
37010 Göttingen
Deutschland
Tel. +49 / 551 48 71 77
Fax +49 / 551 4 13 92

Vertretung Deutschland
Jessica Reitz
c/o buchArt
Cotheniusstrasse 4
10407 Berlin
Deutschland
Tel. +49 / 030 447 32 180
Fax +49 / 030 447 32 181
reitz@buchart.org

Verlagsförderung
Der Chronos Verlag bedankt sich beim Bundesamt für Kultur für einen jährlichen Strukturbeitrag über den Zeitraum von 2021 bis 2025.

Umschlagbild:
Minister Hans Sulzer mit Familie bei der Ankunft in New York, 1917 (Archiv für Zeitgeschichte: NL Hans Sulzer / 55.1.1.)

Alle Buchpreise inkl. MWSt.
CHF-Preise sind unverbindliche Preisempfehlungen.
EUR-Preise gelten für Deutschland.
Änderungen und Irrtum vorbehalten.
Dezember 2022